



Musik im Kontext?

Nein:

Die Musik hat das Wort!

"Für Ludwig"

**Soiree zum 250. Geburtstag
des Komponisten der Wiener Klassik**

Sehr verehrtes Publikum,

schriftlich, aber nicht weniger herzlich, möchte ich Sie zur Beethoven-Soiree in der „Alten Aula“ Blankenfelde willkommen heißen.

Wir begehen in diesem Jahr den 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens. In der heutigen kurzen Soiree werde ich komplett auf Worte verzichten, schreibe Ihnen aber einige Anmerkungen zu den ausgewählten Kompositionen direkt in dieses Programm hinein.

Ludwig von Beethoven wurde im Dezember 1770 in Bonn geboren. Sein Vater erteilte ihm seinen ersten Klavier- und Geigenunterricht als er 4 Jahre alt war, Orgel und Bratsche kommen hinzu. 7jährig konzertiert er in Köln, mit 14 trat er in die Bonner Hofkapelle ein. Als 16jähriger verliert er die Mutter. Sein Vater ist stark alkoholabhängig, sodass er mit 18 die Vormundschaft für beide jüngeren Brüder übernimmt.

In Bonn regierte der Kurfürst und Erzbischof Maximilian Ernst, er ist sein Dienstherr, gründet u.a. die Bonner Universität und fördert den jungen Ludwig. Er organisiert ein Treffen mit Joseph Haydn und gewährt bzw. finanziert ihm 2 Studienaufenthalte in Wien.

Wahrscheinlich noch in den Bonner Jugendjahren entstanden sind die

6 leichten Variationen über ein Schweizer Lied WoO 64 (1790). Es ist ein freundliches Stück, welches schon einige Facetten des großen Beethoven in sich vereint.

1792 stehen Napoleons Truppen im Rheinland, der Kurfürst lässt Beethoven für immer nach Wien gehen. Dort kümmert sich der Fürst Carl von Lichnowsky um den begabten Musiker. Lichnowsky ist auch die **Sonate c-Moll op.13 „Pathetique“** (1798) gewidmet, deren 1. Satz (Grave- Allegro di molto e con brio) Sie nun hören. Es ist ein leidenschaftliches Werk, es beschreibt einen Wendepunkt in Beethovens Leben, er bemerkt, dass mit seinem Gehör etwas nicht stimmt!

In Wien macht er den Adligen bald klar, wer das Sagen hat. Sein Verhalten war unangepasst. Er ließ die Fürsten abblitzen, kannte keine Konventionen, verweigerte mehrfach sein Spiel auf feudalen Wunsch und er wurde rasend, wenn das Publikum unaufmerksam war oder während seines Vortrags schwatzte. Solch ein Vorfall soll sich wohl eines Tages beim Grafen Browne ereignet haben. Hier rastete Beethoven aus und schrie:“Für solche Schweine spiele ich nicht“, verärgert verließ er den Ort.

Die **Sonata quasi una fantasia op.27, 2** auch unter dem Titel «Mondscheinsonate» bekannt, der allerdings nicht von Beethoven stammt, war schon zu Lebzeiten des Komponisten sehr berühmt. Diese Sonate ist der Gräfin Julie Guiccardi gewidmet, die lange als Beethovens unsterbliche Geliebte galt. Das 15 minütige Werk entstand 1800/1801 und umfasst 3 Sätze, die nun erklingen werden: 1. Adagio sostenuto 2. Allegretto 3. Presto agitato

Beethoven bildet sich ständig fort, obwohl er in den 1790er Jahren in Wien eine steile Karriere hinlegt, nimmt er Unterricht bei den Besten der Besten. Seine Lehrer waren Joseph Haydn, Johann Georg Albrechtsberger, Antonio Salieri. Doch seine Gesundheit macht ihm zu schaffen. Während eines Aufenthalts in Heiligenstadt schreibt er sein Testament. Er ist verzweifelt. Auf dem Zenit seines Schaffens entsteht in dieser Zeit das wohlklingende **Andante favori F-Dur WoO 57** (1803/04). Es zeugt von Beethovens Vermögen, innere klangliche Vorstellungen trotz schwindenden Hörvermögens realisieren zu können.

Zum Erzherzog Rudolph, dessen Privatlehrer Beethoven war, bestand auch eine echte Männerfreundschaft. Als Rudolph hört, dass Beethoven nach Kassel berufen wird, gewährten er und weitere Adlige ihm eine jährliche Pension von 4000 Gulden, um ihn in Wien zu halten. Und Beethoven bleibt! 1809 ist Napoleon auch in Wien angekommen, Rudolph verlässt die Stadt, während Beethoven im Keller seines Bruders die Einschläge der Kanonen wie schmerzhaft Prügel für seine kranken Ohren erlebt. **6 Variationen** über einen türkischen Marsch op.76 (1809) **FINE!**